Im schnellen Einsatz für das Leben

Claudia Reich arbeitet als Notfallsanitäterin auf „Christoph 22“ bei der ADAC Luftrettungsstation Ulm.

Text: Daniela Peuckert

Donnerstagmorgen, ADAC Luftrettungsstation Ulm. Der Melder geht los: In einem Supermarkt in Günzburg ist ein Mann nach einem Krampfanfall bewusstlos zusammengebrochen und benötigt medizinische Hilfe. Zügig, aber nicht hektisch, macht sich die Besatzung des Rettungshubschraubers „Christoph 22“ bereit. Während Notarzt Christian Jost im Heck Platz nimmt und Pilot Marc Rothenhäusler das erste Triebwerk startet, kontrolliert Notfallsanitäterin Claudia Reich routiniert den Helikopter: Alles ist fest und sicher verschlossen, das Triebwerk läuft einwandfrei. Auf ihr kurzes Handzeichen hin startet der Pilot das zweite Triebwerk. Daumen hoch, auch hier ist alles in Ordnung. Es kann losgehen! Claudia Reich geht als Letzte an Bord. In weniger als zwei Minuten nach dem Alarm ist „Christoph 22“ in der Luft und auf dem Weg zum Einsatzort.

Würde man vom Bundeswehrkrankenhaus mit dem Rettungswagen nach Günzburg fahren, wäre man etwa 30 Minuten unterwegs. „Christoph 22“ erreicht den Einsatzort schon nach sechs Minuten. Die Freiwillige Feuerwehr hat den Parkplatz des Supermarktes zwar bereits weiträumig abgesperrt, doch Claudia Reich untersucht die Landeumgebung trotzdem mit geübtem Blick. „Seit wir die neue Maschine im Einsatz haben, muss man noch etwas mehr aufpassen“, erklärt sie. „Die hat ziemlich Power. Da fallen durch den Downwash schon mal Mülltonnen um.“ Reich ist als speziell ausgebildete Notfallsanitäterin mit fliegerischen Aufgaben, im Fachjargon HEMS TC (Helicopter Emergency Medical Services Technical Crew Member) genannt, im Einsatz auf dem Hubschrauber. Sie sorgt heute in Günzburg dafür, dass nichts und niemand bei der Landung in Mitleidenschaft gezogen wird – mit offener Tür, so hat sie alles um und unter dem ADAC Rettungshubschrauber besser im Blick. Als „Christoph 22“ sicher gelandet ist, schnappen sich Christian Jost und Claudia Reich den 15 Kilogramm schweren Ausrüstungsrucksack und machen sich im Laufschritt auf den Weg in den Supermarkt. Gemeinsam mit der Besatzung des mittlerweile angekommenen Rettungswagens

> „Ich bin mit dafür verantwortlich, dass der Heli sicher starten und landen kann.“
>
> Claudia Reich

Oben Claudia Reich rennt zum Einsatzort.
Mitte links Die beiden Teams bereiten gemeinsam den Transport des Patienten im Rettungswagen vor.
Mitte rechts Der Patient wird versorgt.
Unten Auch wenn diesmal kein Patient an Bord war, steht der Rettungswagen bei der Landung des Hubschraubers immer bereit, um den Patienten sofort in das Bundeswehrkrankenhaus transportieren zu können.

Deins Meins Unsers

Deins

Wir sind nicht nur in besonders schweren Fällen unterwegs, sondern eine ganz normale Rettungscrew mit einem besonderen Transportmittel. Unsere Patienten können sicher sein, dass wir in jedem Fall unser Bestes geben, um ihnen in Notsituationen zu helfen.

Meins

Durch die zivil-militärische Kooperation zwischen der ADAC Luftrettung und der Bundeswehr in Ulm kann ich im Inland in der zivilen Luftrettung tätig sein – für mich ein Traumjob! Die Einsätze auf „Christoph 22“ sind spannend und abwechslungsreich. Ich weiß nie, was mich an einem Tag erwartet. Die medizinischen Anforderungen sind hoch und genau das reizt mich. Die Arbeit mit der ADAC Luftrettung ist für mich eine tolle Möglichkeit zur persönlichen Entwicklung und Weiterbildung.

Unsers

„Christoph 22“ trägt als eine von 36 Stationen zur flächendeckenden Abdeckung der Luftrettung in Deutschland bei. Die ADAC Luftrettung gewährt schnelle medizinische Hilfe und macht die Einhaltung der Hilfsfrist in einigen Gebieten erst möglich.

versorgen sie den Patienten. Alles läuft ruhig und professionell ab, die Zusammenarbeit mit den anderen Rettungskräften ist reibungslos. Es besteht keine akute Lebensgefahr, der Patient wird daher mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus transportiert. „Wenn der Rettungshubschrauber im Anflug ist, denken die meisten Menschen, es sei etwas besonders Schlimmes passiert“, sagt Claudia Reich auf dem Rückflug. „Vom medizinischen Standpunkt aus gesehen, machen wir aber nichts anderes als die bodengebundene Rettung. Wir sind nur schneller. Unsere Hauptaufgabe ist es, als Notarztzubringer innerhalb der Hilfsfrist von 15 Minuten am Einsatzort zu sein. In ländlichen Gebieten ist der Hubschrauber da oft die einzige Möglichkeit diese einzuhalten.“

Zurück auf der ADAC Station in Ulm steht Schreibtischarbeit an, das abschließende Protokoll nach dem Einsatz muss sein. Dazu gibt es Kaffee und die erste Brezel des Tages. Brötchen und Grundversorgung im Kühlschrank organisieren die Kollegen untereinander, im Sommer wird auf der Terrasse vor der Wache gegrillt. Geflogen wird von Sonnenaufgang bis -untergang, da verbringen Piloten, Notärzte und Rettungspersonal im Sommer schon mal über zwölf Stunden pro Tag miteinander. Die Crews des „Christoph 22“ sind daher eingespielte Teams – in besonderer Zusammensetzung: Die ADAC Luftrettungsstation Ulm wird in einer zivil-militärischen Kooperation zwischen der ADAC Luftrettung und dem Bundeswehrkrankenhaus Ulm betrieben. Die Piloten sind Mitarbeiter der ADAC Luftrettung, die auch den Hubschrauber stellt. Die Notärzte und die Notfallsanitäter kommen von der Bundeswehr.

Claudia Reich ist Hauptfeldwebel im Zentralen Sanitätsdienst der Bundeswehr, was beim Einsatz auf dem Helikopter aber nur durch die Dienstgradabzeichen ihres orangenen Overalls verraten wird. Auf „Christoph 22“ ist die 32-jährige in einer Doppelfunktion tätig. Bei Start und Landung sowie in der Luft bildet sie zusammen mit dem Piloten die fliegerische Besatzung. „Ich bin mit dafür verantwortlich, dass der Heli sicher starten und landen kann. Es dürfen keine Klappen offen sein und die Triebwerke müssen einwandfrei laufen. Während des Fluges unterstütze ich Marc bei der Navigation, übernehme den Funkverkehr und kontrolliere den Luftraum um uns. Der Pilot kann den Landeplatz unter dem Helikopter nicht direkt sehen, daher bin ich sozusagen die ‚Einparkhilfe‘ und habe z. B. Stromleitungen, Passanten oder Radfahrer im Blick. Am Einsatzort bin ich dann Notfallsanitäterin und kümmere mich zusammen mit dem Notarzt um den Patienten“, erklärt Claudia Reich.

Wenn Claudia Reich von ihrem Job als Notfallsanitäterin spricht, merkt man, dass sie in ihrem Element ist. Schon früh ist für die gebürtige Weimarerin klar, dass sie Sanitäterin werden will – den Weg dahin hat sie genau im Kopf: Mit 18 Jahren verpflichtet sie sich bei der Bundeswehr. „Meine Mutter war bei dem Gedanken an Auslandseinsätze nicht wirklich begeistert“, erinnert sich Claudia Reich und schmunzelt. „Aber genau das hat mich gereizt. Ich bin kein Typ für Routine und Alltagstrott.“ Nach der Grundausbildung absolviert sie die Ausbildung zur Rettungsassistentin, danach ist sie in Schwanewede stationiert und arbeitet im Personal- und Materialmanagement. „Dort war ich nur während der Auslandseinsätze in der Rettung tätig. Das war mir zu wenig“, erzählt sie. Als die Einheit in Schwanewede aufgelöst wird, bewirbt sich Claudia Reich daher gezielt am Bundeswehrkrankenhaus in Ulm. „Das war eine der besten Entscheidungen meiner Karriere. Das Bundeswehrkrankenhaus ist ins zivile Gesundheitsnetz eingebunden. Hier bin ich mal in der Notfallaufnahme, mal im Schockraum, mal im Rettungsdienst unterwegs – diese Abwechslung macht für mich den Reiz an meinem Beruf aus.“

Auf ihre Einsätze mit der ADAC Luftrettung ist Claudia Reich besonders stolz. Denn für den Dienst auf „Christoph 22“ kann man sich nicht bewerben – er ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Berufung. Oberstarzt Prof. Dr. Matthias Helm, klinischer Direktor der Klinik für Anästhesie, Intensiv-, Notfallmedizin und Schmerztherapie und Leitender Hubschrauberarzt „Christoph 22“, schlug die Notfallsanitäterin vor, als eine Stelle in der Luftrettung frei wurde. „Auf seine Frage, ob ich beim ADAC mitfliegen will, habe ich nur geantwortet, dass ich die Frage überhaupt nicht verstehe“, lacht sie. „Natürlich wollte ich! Der Dienstposten hier ist das Nonplusultra! Für die Luftrettung vorgeschlagen zu werden bedeutet, dass ich meinen Job super mache, nicht nur im medizinischen, sondern auch im menschlichen Sinne.“ Für ihren Einsatz auf „Christoph 22“ absolviert Claudia Reich nach einigen Probeflügen –

Rechts unten Die komplette Crew: Notfallsanitäterin/HEMS TC Claudia Reich (links), Notarzt Christian Jost (hinten) und Pilot Marc Rothenhäusler (rechts).

„Der Dienstposten hier ist das Nonplusultra! Für die Luftrettung vorgeschlagen zu werden bedeutet, dass ich meinen Job super mache, nicht nur im medizinischen, sondern auch im menschlichen Sinne.“

Claudia Reich

„Man muss das Fliegen ja auch vertragen“, lacht sie – eine zehntägige Weiterbildung zur HEMS TC bei der ADAC Luftrettung. Sie lernt Wetter- und Instrumentendaten zu interpretieren, büffelt Flugrecht und Hubschraubertechnik. Einmal im Jahr besucht sie die Fortbildungskurse der ADAC HEMS Academy, trifft Kollegen und besucht Schulungen.

In Notsituationen helfen zu können und medizinische Höchstleistungen zu erbringen, treibt Claudia Reich an. Ihre Erfahrungen aus den Auslandseinsätzen in Afghanistan, im Senegal, dem Niger und dem Kosovo kommen der Soldatin auch in der zivilen Rettung zugute: die Notfallsanitäterin bringt so schnell nichts aus der Ruhe. Auch wenn um sie herum viel los ist, bleibt sie hochkonzentriert, bestimmt und freundlich. „Mit einigen Geräten und Behandlungsmethoden haben wir als Soldaten etwas mehr Routine als die zivilen Kollegen“, erklärt sie. „Trotzdem gibt es für mich immer noch Einsätze mit besonderen Herausforderungen, zum Beispiel ein Luftröhrenschnitt. Den habe ich bisher nur einmal mit Christian zusammen durchgeführt. Erfolgreich – der Patient hat sich erholt! Auf solche Einsätze ist man dann doch stolz.“ Hin und wieder stößt aber auch die beste Medizin an ihre Grenzen. Besonders schwere Kindernotfälle oder die Entscheidung, eine Reanimation abzubrechen, lasten schwer auf der Crew von „Christoph 22“. „Man muss sich im Klaren darüber sein, dass wir nicht alle retten können, auch wenn wir unser Bestes geben. Manche Verletzungen sind einfach zu schwer. Es hilft, diese Erlebnisse nachzubesprechen, um solche Fälle zu verarbeiten und abschließen zu können“, sagt Claudia Reich.

An diesem Donnerstag ist „Christoph 22“ insgesamt sechsmal im Einsatz. Zwischen den Flügen füllt Claudia Reich die Ausrüstung im Helikopter auf, kontrolliert die Bestände und bestellt Ausrüstung nach. Auch der Tank von „Christoph 22“ muss gefüllt werden. „Nicht alle Tage sind so ruhig. Es gibt auch Schichten, in denen wir fast gar nicht aus der Luft kommen.“ Doch egal wie der Tag abläuft – wenn Claudia Reich am Abend nach Hause geht weiß sie, dass sie eine sinnvolle Arbeit geleistet hat: „Das ist ein tolles Gefühl.“

Was tun, wenn der Rettungshubschrauber kommt:

Mit der sogenannten Allgemeinerlaubnis dürfen Rettungshubschrauber überall landen, auch auf Privatgelände. Einige Regeln sollten bei Start und Landung eingehalten werden.

1. Die Rotoren verursachen unter dem Helikopter starken Wind in Orkanstärke, den „Downwash“. Lose Gegenstände können umhergewirbelt werden – wer helfen will, räumt die Landefläche frei, **bevor** der Hubschrauber kommt.

2. Bei Landung und Start unbedingt etwa 50 Meter Abstand zum Helikopter halten. Kinder im Blick behalten!

3. Keinesfalls unter dem landenden Hubschrauber hindurch fahren!

Weitere Informationen unter:
www.luftrettung.adac.de/hubschrauber.de

Mehr Infos zur ADAC Luftrettung auf:
www.deinsmeinsunsers.de